



Nachrichtenteil der
**Bundes-Arbeitsgemeinschaft
 für Familien-Mediation e.V.**

2. Kongreß des World Mediation Forum

Das Interesse Fidel Castros an Mediation ist so stark, daß die Nationale Juristenvereinigung Kubas den 2. Kongreß des World Mediation Forum (WMF) im Dezember 1998 in Havanna organisierte. Das WMF wurde 1993 in Dublin beim 1. Internationalen Mediationskongreß ins Leben gerufen und formell auf dem Folgekongreß in Madrid 1995 gegründet. Präsident des Ehrenkomitees ist John M. Haynes (USA), neue Präsidentin des Leitungskomitees Ana Maria Sanchez Duran, Rechtsanwältin aus Madrid. Ziel des WMF ist die Verbreitung und der Austausch von Wissen über Mediation. Die Kommunikation läuft im wesentlichen über die Homepage des WMF im Internet und e-mail.

Nachdem ich vor längerer Zeit einen Bericht über den letzten Kongreß des WMF in Madrid auf einer Versammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft für Familienmediation (BAFM) gehört hatte, vergaß ich die weltweite Mediationsvereinigung wieder. Im Herbst vergangenen Jahres machte mich Daniel Bustelo, der seinerzeit Präsident des WMF war, bei einer Vorstandssitzung des Europäischen FORUM für Familienmediation, einer Vereinigung europäischer Familienmediations-Ausbildungsinstitute, auf die Veranstaltung in Kuba aufmerksam. Kurzentschlossen meldete ich mich an. Aus Deutschland konnte ich Lis Ripke, Rechtsanwältin und Mediatorin aus Heidelberg, gewinnen, mit nach Kuba zu fliegen.

Zum Vorkongreß am 11. und 12. Dezember 1998, für den eine Reihe von Workshops vorgesehen war, war nur eine kleine Gruppe von Teilnehmern angereist. Die Workshops wurden zusammengelegt und so diskutierten wir über Mediation mit emotional besonders aufgeladenen Paaren (Lisa Parkinson, England), Community-Mediation in New Mexiko (Melinda Smith, USA) und ein Co-Supervisionsmodell, das vor allem mit Fragen arbeitet (Larry Fong, Kanada). Es wurde hauptsächlich englisch gesprochen, aber

auch spanisch und französisch, wobei nach Bedarf übersetzt wurde.

Der Hauptkongreß vom 14. bis 16. Dezember 1998 zeigte die Vielfalt der Mediation. Morgens wurden parallel in mehreren Sälen Vorträge mit Simultanübersetzung gehalten, am späten Vormittag und Nachmittag gab es jeweils gleichzeitig drei Workshops in einer der drei Kongreßsprachen. Man mußte also wählen. Alle bekannten Anwendungsfelder der Mediation waren Thema. Die Beiträge, die sich auf Familienmediation bezogen, nahmen etwa ein Drittel bis die Hälfte der Veranstaltungszeit in Anspruch. Die Referentinnen und Referenten waren Praktiker und berichteten vorwiegend über ihre eigene Arbeit, wie zum Beispiel über Mediation in Arzthaftungsfällen (Argentinien), Mediation als Unterstützung sozialer und kultureller Integration bei Fußballaktivitäten (Italien), Mediation im Jugendstrafrecht (Italien), Probleme der Co-Mediation (England), Modelle der Wirtschaftsmediation (Dänemark), Schulmediation in Buenos Aires (Argentinien), das Genogramm in der Familienmediation (Frankreich), sowie Einbeziehung von Kindern in die Mediation (Norwegen). Ausnahmsweise wurden auch kulturphilosophische Aspekte thematisiert, wie etwa in dem belgischen Beitrag „Mediation ist immer grenzüberschreitend“. Insgesamt gab es viele Anregungen für Praxis und Lehre, insbesondere auch für Familienmediatorinnen und -mediatoren.

Über das argentinische Rechtssystem, das kürzlich die Mediation eingeführt hat, informierte die Pressereferentin des argentinischen Justizministers. Eine gerichtliche Entscheidung in zivilrechtlichen Streitigkeiten ist derzeit nur nach einem Mediationsversuch möglich. Die Anzahl der Mediatorinnen und Mediatoren erhöhte sich deshalb in den letzten zwei Jahren von 50 auf 3.800, die der Ausbildungsinstitute von 10 auf 112.

Die irische Mediatorin Barbara Wood versuchte in einem Workshop, die jeweils nationale Praxis der Mediation und die gesetzlichen Rahmenbedingungen 15 verschiedener Teilnehmerländer zu vergleichen. Anhand von zehn Kriterien bat sie die Teilnehmer ihres Workshops um Auskünfte. Es wurde bald deutlich, daß die Lage in den einzelnen Ländern so unterschiedlich war, daß die vorgegebenen Kriterien kein brauchbares Raster abgaben. So läßt sich auch die Vielfalt der Entwicklungen nicht mit wenigen Worten beschreiben.

Die Veranstalter hatten 165 Teilnehmer des Kongresses gezählt. Die größte nationale Gruppe stellte Argentinien. Der Grund liegt in der oben erwähnten Änderung des argentinischen Rechtssystems. Leider konnten aus den USA nur wenige anreisen, da es US-Amerikanern aufgrund der Boykott-Politik gegenüber Kuba verboten ist, sich dort aufzuhalten. Etwa ein Viertel kam aus Westeuropa, nämlich Frankreich, Spanien, Dänemark, Italien, England, Portugal, Belgien, Norwegen, aus Deutschland Lis Ripke und ich.

Nach meinem Eindruck waren juristische und psychosoziale Grundberufe bei Referenten und Teilnehmern in etwa gleichem Maße vertreten. Die Teilnehmerliste enthielt keine Hinweise auf Berufe. Nur bei den Vorstellungsrunden in den Workshops und informellen Gesprächen ließ sich der professionelle Hintergrund erfahren. So sprach ich auch mit einer Ärztin, einer Ingenieurin, einem Stadtplaner und einem Soziologen.

Eingebettet in den Kongreßablauf war eine Mitgliederversammlung des WMF, auf der das neue Leitungsteam gewählt wurde. Ich wurde als eines der elf Mitglieder aufgenommen, um den Kontakt zum Europäischen Forum und der deutschen Mediationszene herzustellen.

Zum Abschluß der Veranstaltung hatte die Nationale Juristenvereinigung zu einem Fest eingeladen. Ihr Büro ist in einer alten Kolonialvilla mit Garten untergebracht. Dort zelebrierten wir eine karibische Nacht bei Salsa-Livemusik.

Der nächste Kongreß des WMF wird von einem italienischen Veranstalter organisiert werden, und zwar im Herbst 2001 auf Sardinien.

Wer Näheres über das WMF erfahren möchte, kann sich im Internet unter <http://www.geocities.com/~suarez/forum> („~“ wird geschrieben, indem „alt“ und „126“ gedrückt werden)

informieren. Die jährliche Mitgliedschaft kostet 50 US-Dollar für Einzelpersonen. Sie lohnt sich schon dadurch, daß die Kongreßkosten für Mitglieder ermäßigt sind. Der WMF bietet die Möglichkeit internationalen Austausches, Gruppen ab 15 Mitgliedern können über die Internetseite publizieren.

Insbesondere Familienmediatoren und -mediatorinnen empfehle ich das Buch von Lisa Parkinson (England), die seit mehr als 20 Jahren in Mediation engagiert ist, mit dem Titel „family mediation“, erschienen 1997. Es kostet 39 englische Pfund und kann über Telefax: 0044 1264 342706 bei Sweet & Maxwell Ltd. bestellt werden. Man kann hierbei eine Kreditkarte von Visa oder Mastercard benutzen, wenn das Ablaufdatum und die Kartenummer angegeben werden.

Ingolf Schulz, Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Familienrecht, Mediator
(BAFM)



Trennung und Scheidung voraussehbar?

Nach einer Studie des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg lassen sich signifikante Faktoren feststellen, die eine Partnerschaft beeinflussen und zu einer Trennung führen können. Unterschiedliche Erwartungen der Partner zu Kinderwunsch und beruflicher Karriere spielen ebenso eine maßgebliche Rolle wie die Einstellung zu Religion und Kirche. Außerdem scheint Scheidung „vererbbar“ zu sein, denn das Scheidungsrisiko ist tendenziell höher, wenn mindestens ein Ehepartner aus einer Scheidungsfamilie stammt, wobei zusätzlich deutlich wird, daß Frauen die Erfahrung einer Scheidung ihrer Eltern vermehrt in die eigene Beziehung einfließen lassen. Das Ergebnis der Untersuchung beruht auf zwei Längsschnittstudien, bei der 1500 unverheiratete Paare über sechs Jahre hinweg beobachtet wurden.

Info: Prof. Dr. Laszlo Vaskovics

Staatsinstitut für Familienforschung an
der Universität Bamberg

Coburger Straße 21 a

96052 Bamberg

Fax: (09 51) 9 65 25 29



Rothenburger Thesen der AGJ zur gegenwärtigen Diskussion über Organisation und Struktur der Jugendhilfe

Auf ihrer Jubiläumstagung am 28. Januar 1999 in Rothenburg ob der Tauber hat die Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe ihre „Rothenburger Thesen“ verabschiedet. Mit ihnen soll der Versuch unternommen werden,

1. Ansatzpunkte für eine lebensweltorientierte Jugendhilfe im Verhältnis zu angrenzenden Bereichen zu benennen,
2. Wege zu strukturellen Weiterentwicklungen aufzuzeigen und
3. das partnerschaftliche Verhältnis zwischen den Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe zu konturieren.

Auf diese Weise soll die Jugendhilfe stärker als bisher mit eigenen Beiträgen an der Weiterentwicklung jugendhilfrechtlicher Strukturen beteiligt werden.

Diese Thesen sind zu beziehen über:

AGJ

Haager Weg 44

53127 Bonn

Fax: (02 28) 9 10 24 66



Termine

19. – 20. April 1999

Frankfurt am Main

Seminar

Interdisziplinäre Mediatoren-Ausbildung: Familienmediation

Veranstalter

Institut für Konfliktberatung und
Mediation IKOM in Kooperation mit
PARITÄTISCHE Akademie

Infos/Anmeldung

IKOM-Frankfurt

Kettenhofweg 77

60325 Frankfurt am Main

Tel.: (0 69) 17 44 10

Fax: (0 69) 72 09 54

20. – 21. April 1999

Fulda

Fachtagung

Sexueller Mißbrauch an Kindern und Jugendlichen

Veranstalter

Bundeskonferenz für Erziehungs-
beratung e.V., bke

Infos/Anmeldung

bke, Zentrale Ausbildung

Herrnstr. 53

90763 Fürth

Tel.: (09 11) 9 77 14 11

Fax: (09 11) 74 54 97

29. April 1999

Magdeburg

Seminar

Die besondere Situation von Pflegekindern im familiengerichtlichen Verfahren

Veranstalter

Stiftung „Zum Wohl des Pflegekindes“

Infos/Anmeldung

Stiftung „Zum Wohl des Pflegekindes“

Wilhelmshütte 10 a,

37603 Holzminden

19. – 20. Mai 1999

Berlin

Fachtagung

Was sich bewährt hat, soll auch so bleiben? Jugendhilfe vor neuen Herausforderungen

Veranstalter

Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe
(AGJ)

Infos/Anmeldung

AGJ

Haager Weg 44

53127 Bonn

Fax (02 28) 9 10 24 66